

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 41

Artikel: Der rote Bajazzo [Fortsetzung]
Autor: Tschirikow, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER RÖTLE

ROMAN VON EUGEN TSCHIRIKOW

BAJAZZLO

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN VON R. CANDREIA

(Nachdruck verboten)

9

Und die Alte spann weiter an ihrem Faden:

«Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll... Ich möchte mich nicht in eure Angelegenheiten mischen, aber... was soll ich machen... Ich bin seine Mutter...»

«Keinerlei Beziehungen bestehen zwischen mir und Ihrem Sohn!» unterbrach Helena sie leise, aber gereizt und wandte sich ab.

«Ich weiß nicht, was geschehen ist — Alexander Nikolajewitsch verbirgt es vor mir — doch ich sehe und mit meinem ganzen Mutterherzen fühle ich, daß alles deinetwegen ist. Zürne nicht, ich rede die Wahrheit. Ich weiß nicht, wer du bist und woher du kommst, doch ich sehe eins: untergehen wird durch dich mein Alexander...»

Die Alte schluchzte auf und begann sich die Tränen zu wischen.

«Ich kann durch nichts helfen. Laß mich um Gotteswillen!»

Helena saß mit geschlossenen Augen im Sessel und drückte mit den Händen die Schläfen zusammen.

«Eins weiß ich: er liebt dich, aber du liebst ihn nicht.»

«Ich hasse ihn,» flüsterte Helena, ohne die Augen zu öffnen.

«Ich denke, daß er dich von deinem rechtmäßigen Gatten gestohlen hat und gegen deinen Willen hält. Unheimliches geht mit ihm vor: er spricht so, als schreibe er ein Vermächtnis. Es fühlt mein Mutterherz, daß er sich zu etwas Furchtbarem vorbereitet. In der Nacht schlafe ich nicht und erwarte immer ein Unglück. Und ich habe keine Kraft mehr. Um Gotteswillen, um Seiner heiligen Mutter willen, zu der du betest, erklär mir, hab Mitleid mit mir Alten! Wenn ich die Wahrheit wüßte, vielleicht könnte ich einen Weg zu seinem Herzen finden, aber so — im Dunkeln sieht man nicht, wie und woher das Unglück sich heranschleicht. Es kommt oft vor, daß er sich in seinem Schlafzimmer einschließt und mich nicht zu sich läßt und ich höre — er weint dort wie ein kleines Kind...»

«Er ist fähig zu weinen? Dieser Mensch kann weinen...»

«Er weint; bittere Tränen weint er, Liebe! Glaub mir! Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit rede!»

Die Alte bekreuzte sich vor dem Lämpchen am Heiligenbild, dessen rote Flamme ihnen aus der Ecke zublitzte.

«Ich kann dir durch nichts helfen.»

«Du liebst ihn nicht — ich begreife... Liebe läßt sich nicht erzwingen! Aber dennoch mußt du Mitleid haben.»

«Mitleid!»

Helena lächelte sogar: sie sollte mit Murawjew Mitleid haben!

«Man muß und kann Mitleid haben, Liebe. Gott hat ja mit allen Erbarmen und hat es uns befohlen. Damit kann man zuweilen auch einen Menschen retten...»

«Ich will nicht... verstehe nicht... kann nichts... laß mich um Christus willen!»

«Du kannst. Eine große Kraft ist einem Weib gegeben, wenn ein Mann sie liebt!»

«Dann muß man auch selbst lieben...»

«Aber du täuschest ihn! Gib ihm Hoffnung! Es kommt vor, Liebe, daß die Lüge zur Rettung wird. Gib ihm Hoffnung und die Zeit wird das ihre tun. Nichts ist von ewiger Dauer: das Feuer wird erlöschen und das Herzweh sich legen und die Seele sich aufrichten.»

«Ach, Alte! Ich habe ja selbst keine Hoffnung, wie könnte ich sie denn einem andern geben? Begreif doch — ich habe nichts zu geben.»

Die schwarze Alte, die vor Helenas Sessel stand, stürzte unerwartet ihr zu Füßen, legte ihr Haupt auf Helenas Knie und brach in einen Strom von Tränen aus.

«Hilf, Liebste, hab Erbarmen mit mir, erhalt mir den Sohn... ich habe nur ihn allein...»

Welche grausame und dumme Grimasse des Lebens: die Mutter des Ungeheuers, von dem Helenas Leben jetzt abhing, fleht sie an, sich des Sohnes zu erbarmen und ihn zu retten, dieses rote «Scheusal», dessen Hände noch nicht trocken geworden waren vom Blute der wehrlosen Opfer seiner Grausamkeit!

Helena lächelte traurig, den Kopf der Alten streichelnd, und in ihr war jetzt auch nicht ein Schatten jenes feindselig-gereizten Gefühls gegenüber ihr, das sie eben erst beherrscht hatte. Arme Alte! Begreift nicht, daß das Leben sie beide verwöhnt... Aber die Alte weinte leise und jammerte:

«Er ist schon so: ist bereit, seine Seele für den hinzugeben, den er liebt... Damals hat ihn Gott getretet, er suchte nur den Tod im Krieg, aber jetzt fürcht ich, daß er sich ein Leid antun könnte... Hat das Leben satt, und der Kummer nagt an ihm, und gibt mir allerlei Rätsel auf, — denkt, ich sehe nicht, begreife nicht... Ach, so sehr liebt er dich, liebt er dich! Stundenlang sitzt er vor deinem Bild... Ich habe dich auf dem Bild erkannt und auf einmal alles begriffen...»

«Sag ihm, er solle mich schneller töten, sonst wird er mit seinem Kopf bezahlen müssen...» Die Alte erhob ihr Haupt von den Knien und mit tränen-erfüllten Augen starrte sie Helena ins Gesicht.

«Ich, Alte, bin eine Weiße, er hat mich aus dem Gefängnis gestohlen... Nun, ja, ja... eine Weiße! Und ich, Alte, bin die gleiche, die er einmal heiraten wollte...»

«Eine Weiße? Aber er hat mir ja gesagt, daß jene ihn liebte! Daß böse Menschen eurem Glück im Wege standen... Liebste! Wäre es möglich, daß du dich seiner nicht erbarmtest? deiner frühern Liebe?»

Helena gehorchte die Zunge nicht, um wieder sich hasse ihn! auszusprechen. Sie lehnte den Kopf zurück und schloß die Augen. Ein schmerzliches Lächeln bebte um ihre Lippen. Aber die Alte griff nach ihren Händen, begeiferte sie mit den welken Lippen und netzte sie mit ihren Tränen...

XVIII.

Es folgten sich die Tage und Nächte. Nach wie vor schlug die Kaminuhr mit dem Hämmerchen Stücke des Lebens ab, sie zurück in die unverständliche Ewigkeit werfend und uns selbst derselben Ewigkeit nähernd; jede Stunde begleitete die melodische kleine Orgel mit einem Lobgesang auf Gott den Herrn. Nach wie vor schimmerte vor dem Heiligenbild der Muttergottes das Lämpchen in rötlichem Licht, an die sanfte Aussöhnung mit allen irdischen Leiden erinnernd... Doch die aufgewühlte Seele Helenas fand nicht mehr den Frieden, den sie errungen hatte und wieder eingebüßt: die schwarze Alte, die früher nur an den Tod allein erinnert hatte, hatte unerwartet in die stille, letzte, wie Helena dachte, Behausung ihres Erdendaseins die ganze Unruhe des Lebens hineingebracht, das hinter den starken Mauern des Bollwerks strömte und sich im unbekanntem Hause, hieselbst, beinahe nebenan, unsichtbar und geheimnisvoll verbarg. Ach, schwarze Alte! Dein «Geheimnis» und deine Tränen hatten von neuem alle Saiten der Seele laut erklingen lassen, die gerissen und für immer verstummt schienen, erklingen lassen nicht im sanften Akkord der Harmonie, sondern in scharfen Dissonanzen, wie die Saiten einer auf den Boden geworfenen, verstimmten Gitarre...

Vergeblich bemühte sich Helena, die lebendig gewordenen Gespenster des Lebens zu verjagen, diese ganze in den Schoß der Ewigkeit gesunkene Unruhe zu verjagen, sie schwand nicht. Vergänglich beugte sie sich unter den Schutz der Gottesmutter in stillen Nächten: ihrem Gebet fehlte die frühere Abkehrung vom Leben und das Gebet gab der aufgewühlten Seele die süße Ruhe von allen irdischen Kränkungen

nicht. Als wäre plötzlich das ganze Spinngewebe gerissen, das die leidende Seele zwischen Erde und Himmel gespannt hatte... Von neuem ist sie wieder nur auf der verfluchten Erde mit den verfluchten oder unglücklichen Menschen. Alle geschlossenen Wunden der Seele und des Herzens haben sich geöffnet, peinigen durch ununterbrochenen Schmerz und Sinnen. Und am allermeisten schmerzt die am weitesten zurückliegende Wunde aus der Mädchenzeit, die die schwarze Alte mit ihrem Geständnis, ihren Tränen und ihrem Flehen wieder aufgewühlt hat... Geöffnet hat sich die Wunde von diesem unerwarteten und unvorsichtigen Stoß der schwarzen Alten... Und es erhebt sich die quälende Frage: ist sie denn schuld, daß die Menschen ihren reinen mädchenhaften Drang zum Glück durch Verleumdung in den Schmutz zerrten, ihren Mädchenwillen erdrückten, die erste Liebe besudelten?

«Mein Gott! Bin ich denn schuld?»

Sie hat keine Kraft zu beten... Die schwarze Alte kommt, flüstert, weint, fleht... Bald erscheint sie, bald verschwindet sie. Kann durchaus nicht begreifen, daß es nichts zu bitten und auf nichts zu hoffen gibt. Unglückliche Alte!

Sobald nur die Alte mit dumpfem Stöhnen vom Sohn zu reden anhebt, fährt Helena zusammen, drückt die Hände an die Ohren und unterbricht sie:

«Nein, nein... Um Gotteswillen schweig still! Ich kann nicht, kann nicht...»

Doch die Seele hört ohne Ohren und sieht ohne Augen und das reine Schweigen spricht zuweilen lauter als die Menschenrede. Schon allein die Anwesenheit der Alten zwingt Helena, immer an das Gleiche zu denken, was der Verstand zu vergessen verlangt.

«Schweig, Alte!»

«Wie kann ich denn schweigen, wenn ihr beide den Verstand verloren habt! Denn dich selbst richtest du ja zusammen mit ihm zugrunde! Tut er dir nicht leid, so habe doch mit dir Mitleid, mit deiner jungen Seele!»

«Oh Gott! Welche Heimsuchung...»

«Dich zu retten — nur daran allein denkst er jetzt. Mehr als die Mutter bist du ihm jetzt. Es ist gefährlich geworden, dich zu verbergen. Begreif es!»

«Nun, was kann ich denn tun? Was? Ich bitte durchaus nicht, daß man mich verbirgt!»

«Man muß irgend etwas ausdenken.»

Und so jeden Tag... Keine Ruhe hat sie!

Einmal gegen Abend, als durch das Laub der Bäume die ersten Sterne schimmerten, legte sich Helena auf den Diwan. Aus der Ferne erklang der charakteristische Laut einer Tür, die man aufschließt, und Helena fuhr zusammen. Schon wieder die Alte! Wieder wird sie sie quälen! Helena verbarg das Gesicht unter der Hand und stellte sich schlafend. Doch nein, es ist nicht die Alte; jemand näherte sich der zweiten Tür, die unverschlossen war, und plötzlich vernahm sie eine Männerstimme, vor der Helenes Seele sich zusammenzog:

«Gestatten Sie einzutreten?»

Als wäre er ein Gast... Ein furchtbarer Gast, dessen Besuch Helena schon lange vorausgeföhlt hatte, nur ganz und gar nicht in einer so ungewöhnlich delikaten Form. Er bittet um die Erlaubnis einzutreten! Das ist ebenso angebracht in ihrer Lage, als wenn man ihr sagte: «Gestatten Sie, daß man Sie erschießt!» Und Helena unterstrich diesen Hohn:

«Ich gestatte nicht!» erwiderte sie spöttisch.

«Ich muß Sie heute sehen!»

«Aber ich empfanghe heute nicht!» antwortete Helena mit einem ironischen Lachen.

«Helena Wladimirowna! Ich muß mit Ihnen reden! Wenn Sie mich nicht gleich empfangen können, so kann ich es um eine halbe Stunde aufschreiben...»

Die nervös erhobene Stimme erklang für Helena wie eine Forderung.

(Fortsetzung Seite 16)

Bergmann's
Silienmilch-
Seife

MARKE:
2 BERGMANNER

bewahrt die Hauttalgdrüsen vor Verstopfung, verhindert Pustelbildung, wirkt bleichend und verleiht blütenartigen, reinen Teint bei lieblich duftendem luftigem Schaum.

Gegen Unbilden der Witterung, Sonnenbrand oder rauhe Luft schützt die Haut und einen unvergleichlich zarten Schmelz verleiht dem Teint die nicht fettende

Bergmann & Co., Zürich

Bergmann's
Siliencrème

MARKE:
"DADA"

Form

und Material

sind ausschlaggebend beim Möbelkauf, auch der Preis ist wichtig. Ich bediene Sie in diesen Beziehungen ganz besonders vorteilhaft. Besichtigen Sie meine 50 Musterzimmer.

Borbach

MÖBELFABRIK ZÜRICH (Stadelhofen)
Falkenstrasse 21. Fabrik in Meilen



„Kopfwch“
und immer wieder Kopfwch! Alle, die so verzweifelt klagen, trifft selber ein schwerer Vorwurf. Warum nehmen sie nicht

Aspirin-Tabletten,
die bewährten Schmerzmittel? Sie bringen sofortige Linderung und machen den Kopf wieder frei.

Achten Sie auf die Originalpackung „Bayer“, erkenntlich an der Reglementations-Vignette und dem Bayerkreuz.

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—
Nur in Apotheken erhältlich.



Bull Dog Extra

Für starken Bart

En gros: H. Jucker THUN



BULL DOG EXTRA

Bitter Ticino

Damen-Mäntel



Neuheiten für Herbst und Winter

Reichhaltige Auswahl

empfiehlt höflich.

H. BRANDLI - ZÜRICH I
Z. LEONHARDSECK
Zähringerstrasse/Seilergraben

Ein berühmter Astrologe macht ein glänzendes Angebot!

Er will Ihnen **GRATIS** sagen:



Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse, ob Herr, Frau oder Fräulein, und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 35 S. 44 Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Fr. 0.50 in Briefmarken beifügen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Fr. 0.30.

Locarno Hotel Beau-Rivage
a. See, Fl. Wasser, Pens. v. Fr. 12.— an

vom 15. September bis 15. November
Insel Brioni „Polo-, Golf-, Tennis-Turniere“
Sommer- und Winter-Seebad
Anfragen: Hotel Brioni, Istrien (Italien)

EDEN HOTEL
fl. Wasser, Privatb., Orchester, Garage

Restaurant AROSA
W. Wettengl, Bes.

Benützen Sie in Ihrem **Reigen Interesse für Ihre Insertionen die Zürcher Illustrierte**

Magenversäuerung?



Kenne ich nicht mehr, seitdem ich täglich ein Gläschen

Weisflog

-Bitter trinke! Altbewährt, ärztlich empfohlen. In Restaurants, Apotheken, Drogerien und Handlungen erhältlich.

Zenith - Stumpfen

von unübertroffener Feinheit





Gautschi, Hauri, & Co
Reinach

Rote Packung Fr. 0.60 blaue Packung Fr. 1.— weisse Packung Fr. 0.70

+ Gratis +

und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Gef. 30 Rp. für Versandkosten beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Schlechte Verdauung und Magenschmerzen,
Kopfwch, Zahnschmerzen, Unwohlsein, bitterer Geschmack oder übler Geruch im Mund beseitigt sofort der unübertroffene

Amerikanische Pfeffermünzgeist.
Angenehmes Getränk, vorzüglich für Toilette und Zahnpflege. — Ein paar Tropfen im Wasser, Tee oder auf einen Zucker gentigen. Verlangen Sie sofort ein **Gratismuster.**

Hier abtrennen, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an:
Alcool de Menthe Americaine,
88 rue de Carouge, Genf.

Erbitte ein **Gratismuster** Amerik. Pfeffermünzgeist.

Name:

Adresse:

Jelmoli

Massen-Auswahl guter Waren

(Fortsetzung von Seite 13)

«Wenn meine Erlaubnis nötig ist, so gebe ich sie nicht. Wenn sie nicht nötig ist, so sollte man nicht fragen. Ich habe die dumme Komödie satt! Sie haben die Rolle, die Sie spielen, verwechselt.»

Helena hatte gefühlt, daß Murawjew unbedingt auf dem Schauplatz erscheinen würde, und wie oft, wenn sie an diesen Moment dachte, hatte sie sich gesagt: du mußt ruhig sein, durch nichts deine brodelnden Gefühle verraten, ihm mit stolzer, kalter Verachtung begegnen. Und jetzt zittert schon ihre Stimme und klopft das Herz heftig und brennen im Feuer des Hasses ihre Augen! «Gott, hilf mir, mich zu beherrschen!»

«Uebrigens ist es mir einerlei!»

Sie versetzte der Tür einen Stoß und jene öffnete sich.

«Ich bitte um Entschuldigung, ich habe Sie, glaube ich, mit der Tür angestoßen.»

«Ich werde nicht lange bleiben. Ich wäre nicht so

aufdringlich, wenn die Angelegenheit nicht dringlich wäre.»

Stolz aufgerichtet wies Helena den Gast auf einen Sessel und maß ihn mit einem fragenden Blick.

«Wenn Sie sich setzen, werde ich mit Vergnügen von Ihrer Liebenswürdigkeit Gebrauch machen.»

«Tun Sie sich keinen Zwang an! Und vergessen Sie nicht, daß vor Ihnen nur eine Gefangene steht.»

Murawjew zuckte verlegen die Achseln und lächelte traurig. Er setzte sich nicht. Beide standen einander in beträchtlicher Entfernung gegenüber: Helena, an die Wand geschmiegt neben dem Kamin, Murawjew auf die hohe Lehne des Sessels gestützt.

«Nun, beginnen Sie Ihr Verhör!»

«Ich bin nicht als Staatsanwalt oder Untersuchungsrichter zu Ihnen gekommen, sondern... nun, einfach — als Mensch... Nicht als Roter oder Weißer, einfach als Mensch...»

«Wahrscheinlich als Vertreter des unglücklichen Proletariates?»

«Nein — als Unglücklicher, der sich mit Ihnen aufrichtig auszusprechen wünscht...»

«Zugegeben... Was wünschen Sie also, Unglücklicher, von einer glücklichen Frau?»

«Ich muß Ihnen die Wahrheit sagen: ihr Aufenthalt hier fängt an gefährlich zu werden...»

«Für Sie? Daß er für mich gefährlich sei — daran habe ich nie gezweifelt.»

«Sowohl für Sie wie auch für mich... Ihr Leben ist die einzige Kostbarkeit, die mir noch geblieben ist... und solange ich lebe, kann ich nicht...»

«Wenn Sie mich so edel lieben, schlage ich Ihnen vor, eine Heldentat für mich zu vollführen — für mich zu sterben!»

Murawjew erröte und verlor die Fassung. Er fand nicht gleich ein Wort der Antwort, Helena aber hielt ihre Freude nicht zurück und lachte auf:

«Merken Sie sich, Held, daß Sie durch Gewalt nichts erreichen werden und mit nichts das kaufen können, was Sie von mir wollen. Ist es möglich,

(Fortsetzung Seite 21)

LUMEN BERGH

Seit 1709

in alibewährter, unveränderter Güte hergestellt, ist

Farina gegenüber

heute das älteste

Eau de Cologne

von Generation zu Generation bevorzugt

An der roten Schutzmarke erkennt man das echte „Gegenüber“

FARINA GEGENÜBER

Bevor Sie einen

Perser-Teppich

kaufen, lassen Sie sich erst eine reichhaltige Auswahl zeigen. Die neuen, enorm großen Eingänge auf **meinem** Lager bieten jedem Interessenten die Möglichkeit, nach seinem Geschmack zu wählen. Reichhaltig, farbenprächtig und zu angemessenen Preisen sind die Teppiche **meiner** Auswahl. Besuchen Sie mich unverbindlich; Sie werden **persönlich** bedient und gut beraten.

V. Vidal Orient-Teppiche

Bahnstraße 31 Peterstraße
Orell-Füssli-Hof

Kein Appetit?

Winklers Kraft-Essenz schafft Appetit, regelt die Verdauung und kräftigt den ganzen Organismus. In Apotheken und Drogerien.



Klebt, leimt, kittet Alles

Sonnige **Herbsttage** in **Locarno**
Hotel Metropole am See Mittl. Preis. Fl. W. Eig. Garage

Verlangen Sie ausdrücklich

Schnebli

Albert-Biscuits

dann sind Sie gut bedient

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

Annoncen-Regie:
RUDOLF MOSSE
ZÜRICH und BASEL

Rohrmöbel

Verlangen Sie unsere Kataloge — Fabrikpreise —
Rohr-Industrie, Rheinfelden

HOTEL
Habís-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Sind Sie alt oder erscheinen Sie nur so?

Stellen Sie sich vor, wie schrecklich, alt zu erscheinen und doch jungen Körpers und Gemütes zu sein, Tausenden von Frauen geht es so. Denken Sie an all die Frauen Ihrer Nun, dank einer der größten Erfindungen auf dem Gebiete der Schönheitspflege, erzeugt Jugend und Schönheit

Royal Moorbad

das sofort Ihre ganze Erscheinung ändert. Es beseitigt jene Fältchen, müden nervösen Linien, jene Mißesser und Pickel und unsaubere, schmerzhafte Haut und verleiht Ihnen einen Teint, wie er nur mit dem eines Kindes verglichen werden kann. Gleich, ob Sie jung oder alt, ein Versuch wird Ihr Aussehen verjüngen und Sie sich selbst um Jahre jugendlicher und um vieles schöner fühlen lassen. **Royal Moorbad** ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien zum Preise von nur Fr. 4.— für die große, für 8—9 Behandlungen ausreichende Tube erhältlich. Nach der Anwendung empfehlen wir **Royal-Massage-Creme**; Sie werden nie wieder eine andere Creme wünschen. — Versuchen Sie Moorbad heute noch und stellen Sie selbst den Unterschied fest. Generaldepot: Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel, Steinertorstraße 23.

(Fortsetzung von Seite 16)

daß zwei Monate meiner Qualen Sie nicht davon überzeugt haben, daß es Zeit ist, dieser Tragikomödie ein Ende zu machen? Mich dünkt, daß Sie kein dummer Mensch sind und begreifen sollten, daß solche Frauen... sich nicht verkaufen!

«Ich wage nicht, Sie zu unterbrechen...»

«Man kann mich verraten, aber nicht verkaufen. Man kann an mir niedrig handeln, doch erniedrigen kann mich keiner! Selbst Sie nicht, roter Menschenhinder...»

«Gestatten Sie eine Entgegnung! Sie sind eine so scharfsinnige und feinfühlende Frau, haben Sie sich wirklich in diesen beinahe zwei Monaten nicht überzeugen können, daß Sie für mich nicht — Frauenfleisch sind?»

«Nein. Im Gegenteil. Ihr schändlicher Antrag beim Verhör...»

«Haben Sie ihn für ernst genommen? Ich schwöre Ihnen, daß es nur der Wunsch war, mich für all Ihre Beleidigungen durch diesen Zynismus zu rächen, einen scheinbaren Zynismus aus Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit... Helena Wladimirowna! Frauenfleisch, selbst erstklassiges, erhält man jetzt sehr leicht und billig, ich aber besitze genügend Mittel und Macht... Ich will Ihnen noch mehr sagen: wenn ich, wie Sie sich damals ausdrückten, Ihr Fleisch nötig gehabt hätte, nichts hätte mich hindern können, es zu erhalten... Sie sind jetzt...»

«Oh! Ist das nicht zu kühn gesagt, Genosse Murawjew?»

«Nein, Sie befinden sich in meiner vollen Gewalt. Wenn Sie in mir das «Tier» erwecken würden, glauben Sie mir, daß ich zu seiner Befriedigung alles zu meiner Verfügung hätte... Was könnte mich auch hindern? Ich habe zu viel der Hilfsmittel und Bequemlichkeiten, Sie aber konnten sich in tausend Fällen von meinem schonenden Verhalten zu Ihnen als Weib überzeugen... Ist das vielleicht nicht wahr? Denken Sie nur ein wenig nach: was, außer Liebe, konnte mich veranlassen, Sie wie eine Kostbarkeit zu behüten, die mir teuer ist... nun, sei es auch nur um der ferneren Erinnerungen, wenn Sie an anderes nicht glauben!...»

Helena sank mit gesenktem Haupt und hob ihre Augen nicht zu Murawjew auf.

«Warum sagen Sie das alles?! Wir stehen einander so fern. Wir sind nur Feinde. Und es ist Ihnen nur zu gut bekannt, daß ich... Es lohnt sich nicht darüber...»

«Ich bin ein Roter, aber Sie — eine Weiße? Wahrscheinlich kommt zu meinem Unglück eine rote und weiße Liebe nicht vor... Sie ist einzig, allgegenwärtig und allmächtig...»

«Ich verstehe Ihre wilde Liebe nicht. Ich bin ein Vogel im Käfig für Sie. Warten Sie nicht: ich werde nicht zu singen anfangen. Ich bin kein Kanarienvogel, sondern ein Mensch...»

«Ja, Sie sind ein Mensch, ein herrlicher, wundervoller Mensch.»

«Sie haben den Fürsten getötet und bilden sich ein, daß Sie ihn aus meinem Herzen gerissen haben?»

«Ich habe ihn nicht getötet. Er lebt.»

Murawjew seufzte auf und fügte hinzu:

«Wahrscheinlich ist die Liebe bei all ihrer Macht noch... blind von Geburt.»

Helena fuhr auf, machte einen Schritt nach vorwärts und fragte gebieterisch laut:

«Sagen Sie mir die Wahrheit: haben Sie ihn getötet oder foltern Sie ihn noch immer, Großinquisitor?»

«Wenn ich Ihnen noch einmal wiederhole, daß er — lebt, Sie würden es mir nicht glauben.»

«Sie lügen?» schrie hysterisch Helena auf.

«Ich lüge nicht. Er lebt und es geht ihm gut. Zu sterben hat er sich aus dem Kopf geschlagen. Er ist nicht so eigensinnig wie Sie. Liebt zudem das Leben und seine Freuden und ist bereit, sie durch Verrat an seinen Freunden zu kaufen...»

«Sie sind ein Lügner und Verleumder! Nichtswürdiger! Hinaus! hinaus! hinaus!»

Helena schrie, stampfte mit den Füßen, keuchte von Tränen... Murawjew verlor den Kosf, schuldbeußt hob er zu reden an, doch Helena schrie in hysterischer Wut:

«Hinaus! Hinaus! Hinaus!»

Murawjew verließ gesenkten Hauptes das Zimmer, Helena aber fiel auf den Boden hin und wand sich in Zuckungen...

Als sie im Bett erwachte, erblickte sie die schwarze Alte, die an ihrem Bett saß und leise weinte.

«Du bist wie der Tod! Gib mir Wasser, Alte...»

XIX.

«... Er sagte: er lebt! Liowa lebt! Doch wie ist das? Wo ist er und wie geht es ihm? Sie quälen ihn... Oh, Liebster, Teurer! Wenn Gott mir eine Freude herabsenden würde: könnte ich auf einen

Augenblick, nur einen Augenblick, meine Augen in deine versenken, ohne Worte dir die ganze Kraft meiner Seele mitteilen, damit du auf deinem Kreuzweg nicht hinfällst und voll Tapferkeit und Stolz dein Kreuz bis Golgatha trägst!...»

«... Doch wenn er gelogen hat? Wenn er mich mit diesem teuflischen Lachen verhöhnt hat? Was sagte er noch? Liebt das Leben und seine Freuden... ist bereit, sie durch Verrat zu kaufen... Wenn er das nicht gesagt hätte, hätte sie glauben können, daß Liowa lebe. Doch er sagte es mit so triumphierender Schadenfreude! Er wollte Liowas Grab mit den Füßen zerstampfen, darauf speien! Tote sind ja ebenso wehrlos wie sie, die Lebende...»

Oh Gott! Offenbare mir die Wahrheit: lebt er oder... oder hast Du ihn zu Dir genommen?

«... Er wird nichts sagen! Niemand wird die Wahrheit sagen. Murawjew, ich würde dir allen Hohn verzeihen, wenn du mir nur ein einziges Wort sagtest: lebt er oder lebt er nicht! Du schwörst ja, daß du mich liebst, so sag mir doch die Wahrheit! Schwör, daß du nicht lügst! Nein, nein... Ich brauche nicht deinen Schwur: für euch gibt es nichts Heiliges...»

Endlos und voller Qualen ist die Nacht. Schon wieder schlägt die Uhr mit ihrem Hämmerchen gerade an Helenas Schläfe und darauf spielt der Choral.

«Gott! Du kannst alles! Befiehl Murawjew, mir die ganze Wahrheit zu sagen! Du bist ja — allmächtig und allwissend! Ich brauche nichts... nur die Wahrheit, allein die Wahrheit! Liowa zu retten, ist ja unmöglich, Gott... Denn Du weißt, ich würde alles hingeben, wenn man ihn retten könnte.»

Helena verließ das Bett und kniete im Hemd vor dem Gottesbild hin:

«Muttergottes! Eifrige Beschützerin! Du bist selbst — ein Weib... Du wirst mich verstehen...»

Wenn es eine Heldentat ist, seine Seele für die Nächsten hinzugeben, was gilt dann vor deinem Antlitz die letzte Beleidigung der Frauenseele, wenn ich durch diese letzte Schmach das Leben des geliebten Märtyrers rette?

«... Nein, nein, ich kann nicht! Dieses Opfer kann ich nicht bringen... Er wird ja auch da betrügen. Er sagt, daß er mein Fleisch nicht nötig hat... Was bist du denn für ein Mensch, Murawjew? Oder bist du kein Mensch, sondern der Teufel in Menschengestalt?!»

(Fortsetzung folgt)



BLICK VOM JUNGFRAUJOCH GEGEN ROTTALSSEL UND GLETSCHERHORN

Phot. Ryffel